

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzler.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

<b>Darassalam</b> 3. Mai 1911. <b>Erscheint</b> zweimal wöchentlich.	<b>Abonnementspreis</b> Für Darassalam vierteljährlich 4 Krone, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Krone. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Krone. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen. Abonnementpreis jährlich 4 Mk. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzler“ wöchentlich erscheinende Zeitschrift für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.	<b>Insertionsgebühren</b> Für die begehrteste Zeitstelle 50 Pfennige. In der Restzeit für eine einmalige Inserat 3 Krone oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstr.	<b>Jahrgang XIII.</b> <b>No. 35.</b>
--	--	---	---

## Berliner Telegramme.

**Reise des Kronprinzenpaares nach Petersburg.**  
Berlin, 29. April (W. Z.). Das Kronprinzenpaar überbringt am 19. Mai dem Zaren die Glückwünsche des Kaisers zu seinem Geburtstag.

**Fürst Georg von Lippe Detmold.**  
Berlin, 1. Mai (W. Z.). In Bückeburg ist Fürst Georg am vergangenen Sonnabend gestorben.

**Abreise des Kaiserpaars von Korfu.**  
Berlin, 1. Mai (W. Z.). Die Kaiserfamilie verläßt heute Korfu und fährt nach Genua.

## Deutsch-Ostafrika in Presse und Parlament.

(Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Es hat außergewöhnlich lange Zeit gedauert, bis das deutsch-ostafrikanische Kolonientum zu der Einsicht kam, daß einer seiner bedeutendsten Nachbarn im organisierten Zusammenschluß bestehen müsse. Verständlich kurz zusammengefaßt heißt das: Die Kolonie kam spät erst zu der Anschauung, daß ein wirksamer Gedankenaustausch zwischen Regierung und Pflanzertum erst dann ermöglicht werde, wenn der auf fast absoluter Grundlage arbeitenden Regierung der Einfluß eines ebenso straff organisierten Kolonistenblocks gegenübersteht.

Da ist es interessant, zu untersuchen, woran dieses recht lange *dolce far niente* der Siedler lag. Der Grund hierfür ist einfach darin zu sehen, daß bis vor wenigen Jahren das kleine Kolonistenhäuflein mit der Regierung zufrieden sein mußte, weil der Konnex zwischen Gouvernament und Privatmann ein inniger und von gegenseitigem Vertrauen getragener war.

Das ist eine Tatsache. Wo hier und da Differenzen auftraten, waren sie entstanden meistens aus dem vielleicht manchmal recht weit gehenden Bestreben der Gouverneure, den wagemutigen Siedlern nicht das deutsche Neuland zu vererkeln, sondern diesen Leuten bis zur Möglichkeitsgrenze fördernd zur Seite zu treten. Die erste schon historisch gewordene Entwicklungsperiode unseres D. O. A. bleibe heute unerwähnt.

Wir betrachten heute nur die Zeit der Gouverneure v. Liebert und Graf von Götzen.

Diese Gouverneure verlangten nachzweisehnermaßen eine Kolonistenkonzentration. Der General v. Liebert versuchte es durch Zusammenkünfte gefelligen Stils, die ein Gepräge trugen, das ihm gestattet, selbst mit dem Kleinsten persönlich über seine Angelegenheiten zu sprechen. Diese Methode war gut, mußte aber eine Aenderung erfahren, als der Ansiedler Zahl sich derart mehrte, daß diesen Besprechungszusammenkünften der Raumangel sich entgegenstellte. Der Graf von Götzen half diesem Uebel ab durch offizielle Empfänge, in deren Verlauf er jedes Anliegen mit schöner Gebuld durchsprach, sich nur um die Interessen der Vortragenden kümmernd, oftmals ohne jegliche Rücksichten auf Anwesende, die von Götzen schöne Worte gesellschaftlicher Art verlangten.

Aber auch der Graf sah ein, daß angesichts der sich stets mehrenden Siedlerzahl eine lehrnützige, ausreichende Gedankenkorrespondenz zwischen Siedlern und Regierung auf diesem Wege nicht mehr durchführbar sei.

Da forderte er gelegentlich einer Kolonisten-Versammlung im Darassalamer Kasino, der auch die starke Gruppe der Nordpflanzler beiwohnte, die Herren auf, doch den Versuch einer Organisation aller Deutsch-Ostafrikaner zu unternehmen. Auf diese Weise, meinte er, wäre seitens der Regierung am leichtesten den Wünschen der Kolonisten Rechnung zu tragen und zwar dadurch, daß all das, was die Herzen der Siedler beschwerte, nach Durchschiebung des Materials und Ausschreibung des Unmöglichen der Regierung in kompakter, übersichtlicher Kürze von der Zeitung der deutsch-ostafrikanischen Pflanzlerorganisation zu beiderseitigem Nutzen und beiderseitiger Arbeitsentlastung vorzulegen sei. Durch diese Handlung zeigte Götzen nicht Furcht, sondern die einsichtsvolle Liebe für die Organisierung der Kolonienbewohner.

Seiner wurde die Ausführung der Götzen'schen Idee nicht realisiert, weil neben vielen andern hindernden Gründen das Malheur es wollte, daß gelegentlich des ersten Besprechungsabends im muffigen Whisky-Sodatemple des alten Michelsen — im Hotel zur Krone — der gute, selige, kleine Schuller mit dem großen Redeapparat zum präsidierenden Sprachrohr der Kolonisten aufzuwerfen sich sichtlich bemühte, — Schuller als einer der leitenden Angestellten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Da war denn doch die Absicht zu leicht zu merken und man zog die damals bestehenden Zustände als die besseren vor.

Der Gedanke der Notwendigkeit, daß man Schuller an Schuller kämpfen müsse, wenn man der Regierung mit Erfolg zeigen könne, was diese dem Siedler gouvvernements-seits geben müsse, damit er seine berechnete Existenz sich erhalten kann, gewann mit überwältigender Schnelle Anhänger vor nun reichlich zwei Jahren — —. Man begann sich unter dem „System Richenberg“ aus einer Reihe von Gründen in seiner Existenz bedroht zu fühlen, teilweise auch durch gouvvernemental-gesetzgeberische Maßnahmen, die vielen als nicht dem gesunden Gedeihen eines gesunden Kolonientums angepaßt zu sein schienen.

Der Unwille und das Gefühl wachsender Hilflosigkeit gegenüber den Schritten der Regierung, besonders, soweit es sich um die Grundfragen des Siedlertums, die Arbeiterfrage, Schulfragen etc. handelte, hatte den bedingungslosen Zusammenschluß der Deutsch-Ostafrikaner im Landesverband von Deutsch-Ostafrika zur Folge, der sich im Frühjahr 1909 unter der Führung der Feilke, v. Kostitz, Wilhelm Schulz, Devers und einer Reihe anderer Männer, die aus mannigfachen Gründen nicht in die Öffentlichkeit treten konnten und durften, usw. in Darassalam konstituierte.

Die junge Organisation, die alles umfaßt, was in Deutsch-Ostafrika deutsch ist, hat sich in überraschend schneller Zeit innerlich gefestigt. Der Landesverband ist jetzt zu dem von Götzen gewünschten, wirksamen, einflussvollen Sprachrohr der Pflanzler geworden, das man weder im Haus 1 zu Darassalam noch in der Wilhelmstraße übersehen kann.

Auch die deutsche Presse hat in wachsendem Maße von der sich ausbreitenden Kulturarbeit der Deutschen drüben Kenntnis nehmen müssen.

Sie ist für die kolonialen Bestrebungen nach dem Zusammenschluß der D. O. A.-Kolonisten der bedeutendste Faktor. Die bewährten Kämpen für die Entwicklung unseres überseeischen Neulandes, die Tägliche Rundschau, die Hamburger Nachrichten mit Hartmeyer, die Mün-

chener Neuesten, dann auch die Nat.-Zeitung haben immer umfassender ihre Spalten unsern großen kolonialen Interessen zur Verfügung gestellt. Also auch in dieser Richtung haben wir gewonnen.

Der dritte wichtige Punkt aber, der einer genügenden Interessenvertretung Deutsch-Ostafrikas im Reichstage, ist bis heute noch der schwächste und ungeklärteste. Man hat diese Frage wohl oft drüben erwogen. Aber nur in den sogenannten „großen Zügen“, in den Tropen bekanntlich die leichteste Arbeit. Eingehendere Aussprachen über diese uns so wertvolle Angelegenheit sind nirgends geschehen. Es war auch den erfahrensten Afrikanern bekannt, daß bei der Lösung dieser Frage große Hindernisse zu nehmen waren. Wir haben es heute nicht nötig, uns all die Umstände ins Gedächtnis zurückzurufen, die im Laufe der Jahre fruchtlos um diese Frage des „ostafrikanischen Delegierten für den Reichstag“ sich abspielten. Heute steht die Sache so, daß von einigen wenigen, allerdings gut und genau unterrichteten Persönlichkeiten unserer kolonialen Abgeordneten Arnim Liebert, Paasche, Arendt, Pattmann usw. über die Vorgänge in der Kolonie und besonders im Gouvernament Darassalam dauernd auf dem Laufenden gehalten werden; ja es werden keine Kosten gescheut, um wichtige koloniale Ereignisse ihnen telegraphisch zu übermitteln. Die Opferfreudigkeit der Kolonisten ist da groß und der Idealismus und die Hingebung, mit der von einigen führenden Persönlichkeiten an der Information der Heimat gearbeitet wird, ist oft zu bewundern. Allein die hingebendste Arbeit und Aufopferung des Einzelnen im Dienste der Allgemeinheit, um die Heimat und unsere Abgeordneten von hier aus zu informieren, genügt heute nicht mehr.

Das erkennt auch die „Tägliche Rundschau“ vom 31. März d. J. in folgenden sehr beachtenswerten Zeilen an unter dem Leitwort: Wird Deutsch-Ostafrika im Reichstag ausreichend vertreten? Sie schreibt:

„Die Steuerbesprechungen im Reichstag“ über den Kolonialetat zeigten auch in der letzten Woche das altgewohnte Gepräge. Die Sozialdemokratie vertrat ihre zum Parteidogma erhobene Kolonialfeindschaft mit bunt zusammengewürfelten Zeitungsauschnitten. Das Zentrum lag gegenüber dem kleinen Aufgebot der am Königsplatz zum Wort berechtigten Kolonialförderer in bequemer Verteidigungsstellung. Herr v. Bindequist verhält sich abwartend und hat auch seine guten Gründe dafür. Er verbergte dieses Mal, er mußte dieses Mal durch die Rede seine Gedanken verbergen.

Als Hauptergebnis hat sich aber auch aus der diesjährigen Behandlung des Kolonial-Etats die Tatsache herausgeschält, daß die in kolonialen Dingen sachverständige Abgeordnetengruppe im Reichstag zahlenmäßig viel zu schwach und sachlich zu wenig unterrichtet ist. Daß Herr v. Liebert als intellektueller Urheber der Zentralbahn und der Eingeborenensteuer nach vieljährigen Anfeindungen den anerkannten Erfolg nunmehr für sich hat, gilt nicht. „Utopistereien“. Mit diesem Wort tut man ihn ab. Und das, trotzdem seinen Handlungen in Grundfragen der deutsch-ostafrikanischen Verwaltung die Zeit recht geben mußte.

Dem Abgeordneten Arnim, dem wohl am eingehendsten unterrichteten Befürworter vernünftigen Fortschritts in Deutsch-

Ostafrika, schien diesmal der Weg zu positiver Kritik etwas verlegt worden zu sein dadurch, daß vor ihm von anderer Seite gegen die deutsch-ostafrikanische Verwaltung durch Angriffe operiert wurde, denen die Stützpunkte der Beweisskraft fehlten. Das muß in dem Sinne verstanden werden, daß das wohl zu beschaffende Beweismaterial nicht rechtzeitig besorgt wurde. Und ohne ein zuverlässiges, aktuelles, stets neu zufließendes Tatsachenmaterial werden unsere Kolonien selbst von den vom besten Willen getragenen Parlamentariern wirklich ausreichend im Parlament nicht vertreten werden können.

Um diesem anerkannten Mangel abzuwehren, sind für Deutsch-Ostafrika mehrfach Vorschläge in der Presse drüber und hier aufgetaucht. Man forderte einen Abgeordneten für Deutsch-Ostafrika, fand aber dafür wenig Verständnis.

Das geeignetste Mittel, hier eine Besserung zu schaffen, würde wohl darin bestehen, denjenigen Abgeordneten, die ihre Arbeit dem überseeischen Deutschland gewidmet haben, erstens einmal ausreichende Unterlagen über die Vorgänge in der Kolonie fortlaufend und möglichst lückenlos zugänglich zu machen (Sache des Landesverbandes) und zweitens danach zu streben, das tote Material zu ergänzen durch zuverlässige Wirtschaftler, die aus irgend welchen Gründen nach Europa reisen, um sich dort vorübergehend aufzuhalten und dann in die Kolonien zurückzukehren. Diese stets wechselnden Vertrauensleute der organisierten Ostafrikasiedler, die vom Landesverband mit erschöpfendem aktuellem Material versehen werden und sich dem Auftrag unterziehen, den im Parlament sitzenden offiziellen Vertretern einer gesunden Kolonialpolitik die große Menge offener Tagesfragen ausgiebig in genügendstem Maße zu erläutern und so zu erfolgreicher Besprechung zu führen, das wären die Kolonialdelegierten, wie man sie vorschlagen muß aus der Praxis für die Praxis.

Diesen Ausführungen wird wohl kaum ein deutsch-ostafrikanischer Kolonist etwas hinzuzusetzen haben, sondern sich damit begnügen, die darin enthaltenen Anregungen freudig zu begrüßen. Auch wir haben uns darauf zu beschränken, uns mit Genugtuung mit dem Aufsatz über Täglichen Rundschau einverstanden zu erklären. Daß der Landesverband die Benützung dieser Frage mit in seinen Bereich ziehen muß, ist sicher.

## Die Wasserversorgung von Daresalam.

Zur Vervollständigung unseres Vortrages aus der vorigen Nummer und zur weiteren Aufklärung für unsere Leser teilen wir auf amtliche Information hin mit, daß der Vertrag, wie er im Bezirksrat festgesetzt wurde, zunächst nur ein Vertragsentwurf sein sollte, und daß der Entwurf dem Bezirksrat nur zur vorläufigen Stellungnahme, was uns unbekannt war, nicht zum Abschluß vorgelegen hat. „Fertig“ ist also der Vertrag noch nicht. Seiner Vertragsentwurf ist auf Wunsch des Vertreters der Firma dem Gouverneur nach Mombasa zur Information entgegen geschickt worden, da der Ingenieur der Firma, der schon einige Zeit in

Daresalam weilte, gern Gewißheit haben möchte, ob aus der Sache überhaupt etwas wird. Wir hatten weiter den Wunsch geäußert, daß nach Fertigstellung des Vertrages im Bezirksrat noch den Interessenten, d. h. der hier ansässigen Bevölkerung, Kenntnis von den Grundzügen des Vertrages gegeben werden sollte. Dies konnte bis jetzt natürlich nicht geschehen, da es sich ja zunächst wie wir eingangs erwähnten, nur um einen noch nicht spruchreifen Vertragsentwurf handelte. Gern wollen wir übrigens unseren Lesern mitteilen, daß der Bezirksamtmann eine Abschrift des von der Firma vorgelegten Vertrages den Bezirksratsmitgliedern vor der ersten Bezirksratsitzung zugehändigt und sie ersucht hatte, sich mit den Interessenten des Vertrages wegen in Verbindung zu setzen. Wir erkennen dies lokale Entgegenkommen des Bezirksamts gern an. Auch das wollen wir nicht unerwähnt lassen, das wir ja in unserem Artikel auch bereits andeuteten, daß die Firma Gerling & Gölz das Wassermonopol erhält. Es wird also von den amtlichen Stellen und der Firma der § 1 des Vertrages dahin bestimmt und ausgelegt, daß die käufliche Abgabe von Wasser in der Stadt aufgehört. Der vielfach von Indern betriebene Wasserhandel wäre dann also zu Ende. Natürlich bleibt es sonst Tebermann unbenommen, unentgeltlich Wasser abzugeben.

## Der Rufiji.

Deutschschrift

Wirtschaftlichen Verbandes „Rufiji“.

Verfaßt im Auftrage des W. B. N.

v. Geldern-Sombe und Bleck-Njakifju.

III.

Bis jetzt befinden sich diese Wege, abgesehen von den Strecken, wo sie durch Europäerpflanzungen gehen, im Urzustande des Buschpflades. Die dankenswerte Verlegung des Bezirksamtes nach Utete darf nur der erste Schritt sein auf dem Wege, den veränderten Verhältnissen, die das plötzliche Einsetzen europäischer Pflanzungskultur gebracht hat, anzupassen.

Die Hauptverkehrsader, wie überhaupt der Lebensnerv des ganzen Gebietes ist natürlich der Rufiji-Strom. Bei dem gänzlichen Mangel an fahrbaren Wegen stellt er für europäische Betriebe überhaupt die einzige Verbindung mit der Küste dar.

Ein nach gebauter Pedradampfer, der längsseit 2 Leichter von je 15 to Tragkraft führt, vermittelt z. B. den Verkehr auf dem Flusse. Einige Leichter, die sich im Besitz von größeren Pflanzungs-Gesellschaften befinden, sowie die zahlreichen Einbäume, die in allen Größen vorhanden sind, haben einen recht problematischen Wert, da sie zur Fahrt stromauf unendlich lange Zeit gebrauchen.

Die Leistungsfähigkeit des Dampfers dagegen, der 1908 von der Kommune beschafft, 1909 bei der Auflösung der Kommunen von der Kaiserliche Flottille übernommen wurde, sind sehr gute.

In dem sehr trockenen Jahre 1910 hat der Dampfer auch in den trockensten Monaten den regelmäßigen Verkehr auf der ganzen ca. 200 km langen Strecke aufrecht erhalten und damit den Verkehr erbracht, daß der Rufiji bis zu den Schnellen eine brauchbare Wasserstraße ist.

Der Güterverkehr ist schon jetzt so groß, daß dieser einzige Dampfer ihn zeitweise nicht bewältigen konnte und sowohl stromauf wie stromab Frachten zurückbleiben mußten. Bei der ständig fortschreitenden Entwicklung der vorhandenen Pflanzungen und der zu erwartenden Anlage neuer, sowie der zunehmenden

Kaufkraft der Eingeborenen-Bevölkerung wird er sich schnell weiter entwickeln, besonders, da es durch den neuen billigen Tarif den Pflanzungen möglich gemacht ist, auch billige Massenartikel, wie z. B. Mais, auf den Markt zu bringen. Die Verlegung des Bezirksamtes nach Utete wird eine weitere bedeutende Vermehrung der Frachten bringen.

Die Tatsache, daß z. B. nur 1 Dampfer vorhanden ist, bildet eine ständige Gefahr für die Pflanzungen. Erleidet er einmal eine ernste Gefahr, was bei der Schwierigkeit des Fahrwassers leicht möglich ist, und muß längere Zeit außer Dienst stellen, so bedeutet das für die Unternehmungen am Rufiji eine Katastrophe, deren Tragweite gar nicht abzusehen ist. Zweifellos werden schon in kurzer Frist auch für einen zweiten Dampfer genügend Frachten vorhanden sein; und daß dieser bald beschafft werde, ehe es zu schweren Schädigungen der wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes kommt, ist der dringendste Wunsch der Pflanzler am Rufiji.

Die Pachtverträge zwingen die Pflanzler, jährlich den zehnten Teil des gepachteten Landes neu unter Kultur zu nehmen. Die Entwicklung der Verkehrsmittel muß dieser verlangten Steigerung der Produktion Rechnung tragen.

Leider stellt sich das Gouvernement auf den Standpunkt, daß es nunmehr, nachdem der Nachweis der Schiffbarkeit des Flusses erbracht ist, Sache privater Unternehmung sei, den Verkehr auszubauen.

Nach den Angaben des Bezirksamtes betragen die Betriebskosten des Dampfers monatlich ca. 1880 Rp. einschließlich Verzinsung und Amortisation. Die Einnahmen betragen im Jahre 1910 nur Rp. 9300. Diese Zahlen geben zwar insofern kein richtiges Bild, als der größere Teil der Frachten stromauf als Durchzahlungen in Daresalam an die Kasse der Flottille bezahlt werden und in obiger Einnahmesumme nicht enthalten sind. Immerhin ist es keine Frage, daß bei dem Betriebe des Dampfers zugesetzt wird. Ein Privatunternehmen könnte also ceteris paribus den Betrieb nicht übernehmen. Es ist aber nicht einzusehen, warum die Regierung, die zur Erschließung der Kolonien große Aufwendungen zur Bahnbau macht, die viele Millionen jährlich an Subventionen für überseeische Schifffahrtslinien im Interesse des Verkehrs zahlt, nicht die verhältnismäßig sehr geringen Summen für den Ausbau des Verkehrs auf dem Rufiji geben sollte.

Der indirekte Vorteil, den das Gouvernement von einer großzügigen Verkehrspolitik für den Rufiji hat, dürfte die baaren Ausgaben weit übersteigen. Während ohne Verkehrsmittel das Land hier nahezu wertlos wäre, steigen bei gut funktionierendem Verkehr, der überhaupt erst der Betrieb von Pflanzungen ermöglicht, auch die Einnahmen aus den Pacht- und Kaufgeldern dauernd. Weitens bedeutungsvoller aber ist die außerordentliche Steigerung des Warenumschlages und damit der Zolleinnahmen, die das rasche Aufblühen des Bezirkes mit sich bringt.

Die Zolleinnahme von Salale betrug für das Jahr 1909 Rp. 2124, — für die drei ersten Quartale des Rechnungsjahres 1910 bereits Rp. 2635, —, dürfte also mit Einschluß des vierten Quartals, über das die Angaben noch nicht vorliegen, ungefähr die Summe von Rp. 3500, — erreichen. Das ist eine Steigerung um mehr als 60% innerhalb eines Jahres.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zolleinnahmen in Salale wohl kaum die Hälfte, wahrscheinlich einen noch sehr viel geringeren Teil der auf den Rufiji entfallenden Zolleinnahmen darstellen. Denn die meisten der nach dem Rufiji bestimmten Waren sind schon in Daresalam verzollt und werden von dort direkt nach den Pflanzungen durchverladen. Den Grund, weshalb

(Nachdruck verboten.)

## Die Theaterprinzessin.

Roman von Fr. Lehne.

Dort traf man hochtönende Namen der Aristokratie neben denen von Künstlern und Gelehrten. Niemand hatten die Gäste ein Gefühl der Langeweile oder der Leere. Jeder wurde mit gleicher Freundlichkeit aufgenommen und seiner Veranlassung entsprechend behandelt. Klarissa von Franzius verstand, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein und mit den Trauernden zu weinen und sie gleichzeitig zu trösten und in jedem das Gefühl zu erwecken, ein besonders Bevorzugter zu sein!

„Sieht man Sie endlich auch einmal wieder, lieber Steined? Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mich doch nicht vergessen haben, wie ich schon befürchtete.“

Mit freundlichem Vorwurf empfing die Hausfrau den jungen Offizier und reichte ihm lebenswürdig die volle, wohlgepflegte Hand, die er an seine Lippen zog.

„Verzeihen Sie gütigst, Frau Baronin, ich fühle mich schuldigbewußt. Doch tut es mir wohl, zu hören, daß Sie mich vermißt haben! Ich werde gut machen!“

„Nun ja, man kennt Euch jungen Leute! Ich will aber durchaus keinen Zwang ausüben! Aber gerade Sie, lieber Steined, sehe ich so gern bei mir. Sie wissen ja, wie ich die Jugend liebe! Uebrigens, haben Sie gute Nachrichten von zu Hause? Ja? Nun, daß ich mit Ihrer Mutter so ganz außer Verbindung gekommen bin — an mir lag aber die Schuld nicht!“

„Das weiß ich recht gut. Meine Mutter ist — Gott sei es geklagt — in den letzten Jahren sehr, wie soll ich sagen, mir fällt momentan nicht das Richtige ein — abgeschlossen geworden.“

„Ja, sie ist sehr eskulivo, und ich weiß, daß sie mich nicht begreift, es mir sogar verdenkt, wie ich seit dem Tode meines Vaters mein Leben eingerichtet habe! — Soll ich ewig in Saad und Ashe gehen? Warum sollte ich nicht auch Fühlung mit den Reichen suchen, die mir durch Geburt fernstehen? Ich bitte Sie, solchen Standesvorurteilen zu huldigen ist einseitig! Die Freundschaft mit Ihrer Mutter war mir sehr wert, lieber Ditz, aber meine ganze Lebensanschauung konnte ich ihr doch nicht opfern.“

Die Dame war etwas erregt; in ihrer Stimme zitterte es wie Tränen.

Bestätigend nickte Dietrich. Auch für seinen Vater und für mich sind Mütter Ansichten manchmal unbedeutend; na, man gibt eben nach. Ich glaube, sie steht etwas unter dem Einfluß von Tante Plettenbach.“

„Trotzdem sie eine so selbständige Natur ist? Ich begreife es nicht. Gräfin Plettenbach ist mir gar nicht gut gesinnt, aus Gründen, die weit zurückliegen! Wie gesagt, lieber Ditz, deshalb freue ich mich doppelt, daß Sie mir nicht untreu geworden sind.“

Er neigte sich über ihre Hand. „Es war kein böser Wille, lediglich Nachlässigkeit! Ich klage mich dessen an und gelobe Besserung. Tante Plettenbach hat über mich keinen Einfluß im Gegenteile.“

Sie saßen beide in einer gemütlichen Plaudererei, von wo er die Räume gut übersehen konnte.

„Man möchte sich Sie ein wenig über meine Gäste orientieren! Sehen Sie dort den Herrn, der sich eben am Buffet gütlich tut? Das ist Horst Meck, unser Feldenbritor, der Holländer, Wita, Don Juan — und die reizende blond Dame neben ihm, um die sich einige Kameraden von Ihnen bemühen, ist seine Frau.“

Sie staunen? Ja, Sie werden mehr Theaterleute bei mir antreffen! Das Schönste wird noch kommen! Dort, der Herr mit dem dunklen Vollbart und dem Kneifer ist der Verfasser von „Dilly Sörensen.“ Er spricht eben mit Doktor Rühl, dem bekannten Chirurgen, dem ich selbst viel verdanke, oder alles, wenn eben das Leben alles ist! Sehen Sie, und das sind in den Augen Ihrer Mutter keine erstklassigen Leute! Und mir ist der Verkehr mit denen Bedürfnis! Sie glauben nicht, welche Fülle von Anregungen von ihnen ausgeht! Natürlich suchte ich sehr sorgfältig, zweifelhafte Elemente keinen Zutritt!“

Mit Interesse und Vergnügen gleichzeitig lauschte Steined den Ausführungen der geistvollen Frau, deren jugendliche Frische und Elastizität er bewunderte; trotz ihrer achtundvierzig Jahre! Ihr Haar war vollständig weiß, die Gesichtsfarbe frisch und gesund und die Augen sehr schön und klug, von einem leuchtenden Dunkelbraun. Die Bewegungen ihrer etwas vollen Gestalt waren rasch und lebhaft und die Sprechweise klar und bestimmt.

Dietrich Steined blickte sich um; er fand die Erwartete nicht, und nach ihr zu fragen, wagte er doch nicht, trotz der Andeutung von vorn. Er war etwas enttäuscht, fühlte sich aber sehr wohl in den gastlichen Räumen.

Gern plauderte er mit der lebenswürdigen Frau, indem er sich gelobte, nachzuholen, was er bisher aus Nachlässigkeit veräußert, gerade, um zu zeigen, daß er nicht auch zu den rückständigen, vorurteilsvollen Leuten gehörte, denen er seine Mutter zuzählen mußte.

Lebhaft sagte Frau von Franzius ihn jetzt an der Hand. „Ach, lieber Ditz, ich darf doch so sagen, da ich Sie schon als Knaben gekannt. Jetzt kommt ein

Ostafrika, schien diesmal der Weg zu positiver Kritik etwas verlegt worden zu sein dadurch, daß vor ihm von anderer Seite gegen die deutsch-ostafrikanische Verwaltung durch Angriffe operiert wurde, denen die Stützpunkte der Beweisskraft fehlten. Das muß in dem Sinne verstanden werden, daß das wohl zu beschaffende Beweismaterial nicht rechtzeitig besorgt wurde. Und ohne ein zuverlässiges, aktuelles, stets neu zuziehendes Tatsachenmaterial werden unsere Kolonien selbst von den vom besten Willen getragenen Parlamentariern wirklich ausreichend im Parlament nicht vertreten werden können.

Um diesem anerkannten Mangel abzuwehren, sind für Deutsch-Ostafrika mehrfach Vorschläge in der Presse drüben und hier ausgetauscht. Man forderte einen Abgeordneten für Deutsch-Ostafrika, fand aber dafür wenig Verständnis.

Das geeignetste Mittel, hier eine Besserung zu schaffen, würde wohl darin bestehen, denjenigen Abgeordneten, die ihre Arbeit dem überseeischen Deutschland gewidmet haben, erstens einmal ausreichende Unterlagen über die Vorgänge in der Kolonie fortlaufend und möglichst lückenlos zugänglich zu machen (Sache des Landesverbandes) und zweitens danach zu streben, das tote Material zu ergänzen durch zuverlässige Wirtschaftler, die aus irgend welchen Gründen nach Europa reisen, um sich dort vorübergehend aufzuhalten und dann in die Kolonien zurückzukehren. Diese stets wechselnden Vertrauensleute der organisierten Ostafrikaner, die vom Landesverband mit erschöpfendem aktuellem Material versehen werden und sich dem Auftrag unterziehen, den im Parlament sitzenden offiziellen Vertretern einer gesunden Kolonialpolitik die große Menge offener Tagesfragen ausgiebig in genügender Weise zu erläutern und so zu erfolgreicher Besprechung zu führen, das wären die Kolonialdelegierten, wie man sie vorschlagen muß aus der Praxis für die Praxis.

Diesen Ausführungen wird wohl kaum ein deutsch-ostafrikanischer Kolonist etwas hinzuzusetzen haben, sondern sich damit begnügen, die darin enthaltenen Anregungen freudig zu begrüßen. Auch wir haben uns darauf zu beschränken, uns mit Genugtuung mit dem Aufsatz über die tägliche Rundschau einverstanden zu erklären. Daß der Landesverband die Vertiefung dieser Frage mit in seinen Bereich ziehen muß, ist sicher.

## Die Wasserversorgung von Daresalam.

Zur Vervollständigung unseres Leitartikels aus der vorigen Nummer und zur weiteren Aufklärung für unsere Leser teilen wir auf amtliche Information hin mit, daß der Vertrag, wie er im Bezirksrat festgestellt wurde, zunächst nur ein Vertragsentwurf sein sollte, und daß der Entwurf dem Bezirksrat nur zur vorläufigen Stellungnahme, was uns unbekannt war, nicht zum Abschluß vorgelegen hat. „Fertig“ ist also der Vertrag noch nicht. Dieser Vertragsentwurf ist auf Wunsch des Vertreters der Firma dem Gouverneur nach Romabasa zur Information eingegangsweise worden, da der Ingenieur der Firma, der schon einige Zeit in

Daresalam weilte, gern Gewißheit haben möchte, ob aus der Sache überhaupt etwas wird. Wir hatten weiter den Wunsch geäußert, daß nach Fertigstellung des Vertrages im Bezirksrat auch den Interessenten, d. h. der hier ansässigen Bevölkerung, Kenntnis von den Grundzügen des Vertrages gegeben werden sollte. Dies konnte bis jetzt natürlich nicht geschehen, da es sich ja zunächst, wie wir eingangs erwähnten, nur um einen noch nicht spruchreifen Vertragsentwurf handelte. Gern wollen wir übrigens unseren Lesern mitteilen, daß der Bezirksratmann eine Abschrift des von der Firma vorgelegten Vertrages den Bezirksratsmitgliedern vor der ersten Bezirksratsitzung zugehandelt und sie ersucht hatte, sich mit den Interessenten des Vertrages wegen in Verbindung zu setzen. Wir erkennen dies loyale Entgegenkommen des Bezirksrats gern an. Auch das wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß wir ja in unserem Artikel auch bereits andeuteten, daß die Firma Werling & Söhne das Wassermotivopol erhält. Es wird also von den amtlichen Stellen und der Firma der § 1 des Vertrages dahin verstanden und ausgelegt, daß die künstliche Abgabe von Wasser in der Stadt aufgehört. Der vielfach von Juden betriebene Wasserhandel wäre dann also zu Ende. Natürlich bleibt es sonst Jedermann unbenommen, unentgeltlich Wasser abzugeben.

## Der Rufiji.

### Denkschrift

### des Wirtschaftlichen Verbandes „Rufiji“.

Verfaßt im Auftrage des W. B. N.

v. Geldern-Sombe und Bleed-Njakisiku.

### III.

Bis jetzt befinden sich diese Wege, abgesehen von den Strecken, wo sie durch Europäerplantagen gehen, im Urzustand des Buschpflades. Die dankenswerte Verlegung des Bezirksamtes nach Utete darf nur der erste Schritt sein auf dem Wege, den veränderten Verhältnissen, die das plötzliche Einsetzen europäischer Pflanzkultur gebracht hat, anzupassen.

Die Hauptverkehrsader, wie überhaupt der Lebensnerv des ganzen Gebietes ist natürlich der Rufiji-Strom. Bei dem gänzlichen Mangel an fahrbaren Wegen stellt er für europäische Betriebe überhaupt die einzige Verbindung mit der Küste dar.

Ein flach gebauter Pedraddampfer, der längsseit 2 Leichter von je 15 to Tragkraft führt, vermittelt z. B. den Verkehr auf dem Flusse. Einige Leichter, die sich im Besitz von größeren Pflanzungs-Gesellschaften befinden, sowie die zahlreichen Einbäume, die in allen Größen vorhanden sind, haben einen recht problematischen Wert, da sie zur Fahrt stromauf unendlich lange Zeit gebrauchen.

Die Leistungen des Dampfers dagegen, der 1908 von der Kommune beschafft, 1909 bei der Auflösung der Romanen von der Kaiser-Flottille übernommen wurde, sind sehr gute.

In dem sehr trockenen Jahre 1910 hat der Dampfer auch in den trockensten Monaten den regelmäßigen Verkehr auf der ganzen ca. 200 km langen Strecke aufrecht erhalten und damit den Beweis erbracht, daß der Rufiji bis zu den Schnellen eine brauchbare Wasserstraße ist.

Der Güterverkehr ist schon jetzt so groß, daß dieser einzige Dampfer ihn zeitweise nicht bewältigen konnte und sowohl stromauf wie stromab Frachten zurückbleiben mußten. Bei der ständig fortschreitenden Entwicklung der vorhandenen Pflanzungen und der zu erwartenden Anlage neuer, sowie der zunehmenden

Kaufkraft der Eingeborenen-Bevölkerung wird er sich schnell weiter entwickeln, besonders, da es durch den neuen billigen Tarif den Pflanzungen möglich gemacht ist, auch billige Massenartikel, wie z. B. Mais, auf den Markt zu bringen. Die Verlegung des Bezirksamtes nach Utete wird eine weitere bedeutende Vermehrung der Frachten bringen.

Die Tatsache, daß z. B. nur 1 Dampfer vorhanden ist, bildet eine ständige Gefahr für die Pflanzungen. Erleidet er einmal eine ernste Gavarie, was bei der Schwierigkeit des Fahrwassers leicht möglich ist, und muß längere Zeit außer Dienst stellen, so bedeutet das für die Unternehmungen am Rufiji eine Katastrophe, deren Tragweite gar nicht abzusehen ist. Zweifellos werden schon in kurzer Frist auch für einen zweiten Dampfer genügend Frachten vorhanden sein; und daß dieser bald beschafft werde, ehe es zu schweren Schädigungen der wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes kommt, ist der dringendste Wunsch der Pflanzler am Rufiji.

Die Pachtverträge zwingen die Pflanzler, jährlich den zehnten Teil des gepachteten Landes neu unter Kultur zu nehmen. Die Entwicklung der Verkehrsmittel muß dieser verlangten Steigerung der Produktion Rechnung tragen.

Leider stellt sich das Gouvernement auf den Standpunkt, daß es nunmehr, nachdem der Nachweis der Schiffbarkeit des Flusses erbracht ist, Sache privater Unternehmung sei, den Verkehr auszubauen.

Nach den Angaben des Bezirksamtes betragen die Betriebskosten des Dampfers monatlich ca. 1880 Rp. einschließlich Verzinsung und Amortisation. Die Einnahmen betragen im Jahre 1910 nur Rp. 9300. Diese Zahlen geben zwar insofern kein richtiges Bild, als der größere Teil der Frachten stromauf als Durchfrachten in Daresalam an die Kasse der Flottille bezahlt werden und in obiger Einnahmesumme nicht enthalten sind. Immerhin ist es keine Frage, daß bei dem Betriebe des Dampfers zugeführt wird. Ein Privatunternehmen könnte also ceteris paribus den Betrieb nicht übernehmen. Es ist aber nicht einzusehen, warum die Regierung, die zur Erschließung der Kolonien große Aufwendungen für Bahnbauten macht, die viele Millionen jährlich an Subventionen für überseeische Schiffsfahrtslinien im Interesse des Verkehrs zahlt, nicht die verhältnismäßig sehr geringen Summen für den Ausbau des Verkehrs auf dem Rufiji geben sollte.

Der indirekte Vorteil, den das Gouvernement von einer großzügigen Verkehrspolitik für den Rufiji hat, dürfte die baaren Ausgaben weit übersteigen. Während ohne Verkehrsmittel das Land hier nahezu wertlos wäre, steigen bei gut funktionierendem Verkehr, der überhaupt erst der Betrieb von Pflanzungen ermöglicht, auch die Einnahmen aus den Pacht- und Kaufgeldern dauernd. Weit mehr bedeutungsvoller aber ist die außerordentliche Steigerung des Warenumschlages und damit der Zolleinnahmen, die das rasche Ausblühen des Bezirkes mit sich bringt.

Die Zolleinnahme von Salale betrug für das Jahr 1909 Rp. 2124, — für die drei ersten Quartale des Rechnungsjahres 1910 bereits Rp. 2635, —, dürfte also mit Einschluß des vierten Quartals, über das die Angaben noch nicht vorliegen, ungefähr die Summe von Rp. 3500, — erreichen. Das ist eine Steigerung um mehr als 60% innerhalb eines Jahres.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zolleinnahmen in Salale wohl kaum die Hälfte, wahrscheinlich einen noch sehr viel geringeren Teil der auf den Rufiji entfallenden Zollgefälle darstellen. Denn die meisten der nach dem Rufiji bestimmten Waren sind schon in Daresalam verzollt und werden von dort direkt nach den Pflanzungen durchverladen. Den Grund, weshalb

(Nachdruck verboten.)

## Die Theaterprinzessin.

Roman von Fr. Lehne.

9] Dort traf man hochtönende Namen der Aristokratie neben denen von Künstlern und Gelehrten. Niemals hatten die Gäste ein Gefühl der Langeweile oder der Leere. Jeder wurde mit gleicher Freundlichkeit aufgenommen und seiner Vertanlung entsprechend behandelt.

Marissa von Franzius verstand, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein und mit den Trauernden zu weinen und sie gleichzeitig zu trösten und in jedem das Gefühl zu erwecken, ein besonders Bevorzugter zu sein!

„Sieht man Sie endlich auch einmal wieder, lieber Steined? Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mich doch nicht vergessen haben, wie ich schon befürchtete.“

Mit freudlichem Vorwurf empfing die Hausfrau den jungen Offizier und reichte ihm liebenswürdig die volle, wohlgepflegte Hand, die er an seine Lippen zog.

„Verzeihen Sie gütigst, Frau Baronin, ich fühle mich schuldigbewußt. Doch tut es mir wohl, zu hören, daß Sie mich vermisst haben! Ich werde gut machen!“

„Nun ja, man kennt Euch jungen Leute! Ich will aber durchaus keinen Zwang ausüben! Aber gerade Sie, lieber Steined, sehe ich so gern bei mir. Sie wissen ja, wie ich die Jugend liebe! Übrigens, haben Sie gute Nachrichten von zu Hause? Ja? Nun, daß ich mit Ihrer Mutter so ganz außer Beziehung gekommen bin — an mir lag aber die Schuld nicht!“

„Was weiß ich recht gut. Meine Mutter ist — Gott sei es geklagt — in den letzten Jahren sehr, wie soll ich sagen, mir fällt momentan nicht das Richtige ein — abgeschlossen geworden.“

„Sa, sie ist sehr esklusiv, und ich weiß, daß sie mich nicht begreift, es mir sogar verdenkt, wie ich seit dem Tode meines Vaters mein Leben eingerichtet habe! — Soll ich ewig in Saad und Nische gehen? Warum sollte ich nicht auch Fühlung mit den Kreisen suchen, die mich durch Geburt fernstehen? Ich bitte Sie, solchen Standesvorurteilen zu huldigen ist einseitig! Die Freundschaft mit Ihrer Mutter war mir sehr wert, lieber Diez, aber meine ganze Lebensanschauung konnte ich ihr doch nicht opfern.“

Die Dame war etwas erregt; in ihrer Stimme zitterte es wie Tränen.

Bestätigend nickte Dietrich. Auch für meinen Vater und für mich sind Mutter's Aufsicht manchmal unbenquem; na, man gibt eben nach. Ich glaube, sie steht etwas unter dem Einfluß von Tante Plettenbach.“

„Trotzdem sie eine so selbständige Natur ist? Ich begreife es nicht. G. Kästner Plettenbach ist mir gar nicht gut gesinnt, aus Gründen, die mir zurückliegen! Wie gesagt, lieber Diez, deshalb freue ich mich doppelt, daß Sie mir nicht untreu geworden sind.“

Er neigte sich über ihre Hand. „Es war kein böser Wille, lediglich Nachlässigkeit! Ich klage mich dessen an und gelobe Besserung. Tante Plettenbach hat über mich keinen Einfluß, im Gegenteil.“

Sie saßen beide in einer gemüthlichen Plaudereden, von wo er die Räume gut übersehen konnte.

„Nun möchte ich Sie ein wenig über meine Gäste orientieren! Sehen Sie dort den Herrn, der sich eben am Buffet gütlich tut? Das ist Horst-Neck, unser Geliebter, der Holländer, Wita, Don Juan — und die reizende blond: Dame neben ihm, um die sich einige Kameraden von Ihnen bemühen, ist seine Frau.“

Sie hatten? Ja, Sie werden mehr Theaterleute bei mir antreffen! Das Schönste wird noch kommen! Dort, der Herr mit dem dunklen Vordach und dem Raucen ist der Verfasser von „Dah Sörensen.“ Er spricht eben mit Doktor Rühl, dem bekannten Chirurgen, dem ich selbst viel verdanke, oder alles, wenn eben das Leben alles ist! Sehen Sie, und das sind in den Augen Ihrer Mutter keine erstklassigen Leute! Und mir ist der Verkehr mit denen Bedürfnis! Sie glauben nicht, welche Fülle von Anregungen von ihnen ausgeht! Natürlich sichte ich sehr sorgfältig; zweifelhaftes Element habe keinen Zutritt!“

Mit Interesse und Vergnügen gleichzeitig lauschte Steined den Ausführungen der geistvollen Frau, deren jugendliche Frische und Elastizität er bewunderte; trotz ihrer achtundvierzig Jahre! Ihr Haar war vollständig weiß, die Gesichtsfarbe frisch und gesund und die Augen sehr schön und klug, von einem leuchtenden Dunkelbraun. Die Bewegungen ihrer etwas vollen Gestalt waren rasch und lebhaft und die Sprechweise klar und bestimmt.

Dietrich Steined blickte sich um; er fand die Erwartete nicht, und nach ihr zu fragen, wagte er doch nicht, trotz der Andeutung von vorher. Er war etwas enttäuscht, fühlte sich aber sehr wohl in den gastlichen Räumen.

Gern plauderte er mit der liebenswürdigen Frau, indem er sich gelobte, nachzuholen, was er bisher aus Nachlässigkeit versäumt, gerade, um zu zeigen, daß er nicht auch zu den rückständigen, vorurteilsvollen Leuten gehörte, denen er seine Mutter zuzählen mußte.

Lebhaft sagte Frau von Franzius ihm jetzt an der Hand. „Ach, lieber Diez, ich darf doch so sagen, da ich Sie schon als Knaben gekannt. Jetzt kommt ein

man trotz größerer Kosten diese doppelte Umladung vorzieht, bilden die ganz unhaltbaren Hafenverhältnisse in Salale. Ein Goanese verwaltet dort das Zollamt 3. Klasse. Auch ein Zollschuppen existiert, aber irgendwelche Vorrichtungen zum Laden und Löschen sind nicht vorhanden. Die mit Dampfer der D. D. A. L. eintreffenden Waren werden, da der eine Flugdampfer den Anschluß an den Flottillen-Dampfer halten muß, durch Leichter in den Zollschuppen gebracht und dort verstaubt. Die Verzollung und Weiterverladung an den Empfänger stromauf macht die größten Schwierigkeiten. Niemand ist da, der irgend eine Verpflichtung hat, für diese Sachen Sorge zu tragen. Klammert sich der Kapitän des Flugdampfers darum, so ist das persönliche Freundschaft von ihm, auf die niemand den geringsten Anspruch hat. Diese Verhältnisse sind auf die Dauer unmöglich!

Es muß die Möglichkeit geboten werden, von Deutschland nach einem bedeutenden Platz am Rufiji, etwa mit Verlegung des Bezirksamtes, nach Utete durch zu verfrachten, wo dann Verzollung und Expedition zu erfolgen hätte. Mit einem Schläge würden damit die jetzigen unheilvollen Zustände behoben sein.

Salale mit seiner trostlosen Lage inmitten endloser Mangroven Sümpfe, die jede Entwicklung ausschließt, bietet keine Existenzmöglichkeit für einen Spediteur. Ein Ort, wie z. B. Utete, sobald es Sitz des Bezirksamtes ist, mit lebhaftem Verkehr und zahlreichen Erwerbsmöglichkeiten, würde einem Europäer eine sichere Existenz als Spediteur gewährleisten.

Gewährung von Durchfrachten seitens der D. D. A. L. und zugleich Einstellung eines zweiten Dampfers, der dann auch den Anschluß an die Liniendampfer halten könnte, würden eine zufriedenstellende Lösung der so brennenden Verkehrsfrage bilden und erst dann könnten die unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten des von der Natur so außergewöhnlich reich ausgestatteten Bezirks Rufiji voll ausgenutzt werden.

So gibt es auch hier noch manche Schwierigkeiten zu überwinden, manches Problem zu lösen.

Einzelne Unternehmungen haben anfänglich Mißerfolge gehabt, aber das sind eben Kinderkrankheiten, die stets mit dem Angreifen neuer und unerprobter Kulturaufgaben verbunden sind, besonders so lange es noch an Männern fehlt, die auf diesem eigenartigen Gebiete genügende Erfahrung haben. Das aber sollte niemanden abschrecken. Das Anfangsstadium ist überwunden, die sonstigen Schwierigkeiten können und müssen bei gutem Willen und Hand-in-Hand-Gehen aller Beteiligten behoben werden.

Dann aber wird der Bezirk Rufiji schon in aller nächster Zukunft in dem Wirtschaftsleben unserer Kolonie die ihm zukommende bedeutende Stellung einnehmen und für unsere heimischen Baumwollspinner der größte Lieferant deutscher Baumwolle sein.

## Aus unserer Kolonie.

**Stuwjee. Motorboot.** Da bei See plötzlichen Stürmen ausgelegt ist, denen die gebrechlichen Fahrzeuge der Eingeborenen so leicht zum Opfer fallen, so wird von den dortigen Missionsstationen ein Motorboot auf den See gebracht werden, welches den Namen „v. Bodenschwing“ erhalten wird. Es wird nicht nur den Missionaren bei ihren Reisen dienen, sondern auch sonst zu Verkehrs- und Transportzwecken gebraucht werden.

**\* Muansa. Drahtlose Telegraphie.** Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der drahtlose telegraphische Verkehr zwischen den beiden Funkenstationen Muansa und Bukoba sehr gut entwickelt. Es ist nur schade,

daß in Anbetracht des in Aussicht genommenen Ausbaus der drahtlosen Telegraphie vorerhand zwischen den afrikanischen Kolonien und dem Mutterland die Stationen nicht für eine größere Reichweite eingerichtet sind. Während Muansa z. B. nur eine Reichweite von 600 Kilometern besitzt, so hat Bukoba mit seinem 60 Meter hohen Turm nur eine solche von 200 Kilometer. Der 85 Meter hohe Turm der Funkenstation Muansa steht jedoch nur 15 Meter hinter dem der großen deutschen Station Nauen zurück. Nauen ist mit seinem 100 Meter hohen Turm die wichtigste Station in Europa und wird nur von dem Eiffelturm übertroffen. Es ist ihr im vorigen Jahre gelungen, sich mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der sich vor Kamerun befand, auf eine Entfernung von 5200 Kilometer in Verbindung zu setzen, was ihr durch eine Maschinenleistung von 50 Pferdestärken möglich wurde. Es ist nun, wie der Direktor der Nauenstation auf dem letzten Seeschiffahrtstag erklärte, beabsichtigt, in Kamerun eine Station von der gleichen Größenordnung wie Nauen aufzustellen, um eine direkte Verbindung zwischen Nauen und Kamerun zu schaffen. Von Kamerun aus soll dann eine weitere Verbindung mit den in Südwest (im Bau) befindlichen Stationen sowie mit Ostafrika (Muansa) hergestellt werden. Hierzu muß jedoch die Station Muansa für eine Reichweite von mindestens 3000 Kilometer eingerichtet werden.

**Aruscha.** Die 1. Kompagnie macht bekannt, daß mit dem 5. März 1911 die seitens der Schutztruppe eingerichtete Heliographenlinie Aruscha—Solgiffale—Nebenstelle Umbulu für einen beschränkten Verkehr eröffnet ist.

Eine Gewährleistung für die richtige Uebersmittlung der Heliogramme, sowie für einen gesicherten Heliogrammverkehr kann die Kompagnie nicht übernehmen.

Privatheliogramme sind kostenlos zugelassen und sogar erwünscht, müssen jedoch durch die 1. Kompagnie geleitet werden. Die eventuelle Weiterbeförderung an die Adresse oder Weitergabe durch die Post ist Sache der Privatperson. — Dienstheliogramme gehen den Privatheliogrammen naturgemäß stets vor.

## Lokales.

— Wechsel im Dar-es-Salamer Hauptzollamt. Am 7. Mai tritt der Leiter des hiesigen Hauptzollamtes, Herr Hauptzollamtsvorsteher Zahn, seinen wohlverdienten Heimaturlaub an. Es ist nicht unsere Gewohnheit, von jedem nach 2 Jahren in die Heimat auf Urlaub fahrenden Beamten oder Schutztruppler besonders Notiz zu nehmen; das darf nur dann geschehen, wenn der Betreffende wirklich etwas Außergewöhnliches geleistet, das die Augen weiter Kreise auf ihn gerichtet hat. Das ist aber bei Herrn Zahn der Fall! Welche gewaltigen Veränderungen sind mit unserem Zoll während der letzten beiden Jahre vor sich gegangen, die zum größten und meisten Teile aus die unmittelbarsten Anregungen Zahns zurückzuführen sind! Von Hause aus Zöllner, der von der Pike auf gebient hat, hat er in den ganzen Geschäftsgang im Zoll den nötigen Schwung und Zug hineingebracht. Wie wohlthuend empfindet nicht jeder Afrikaner, der frühere Zustände gekannt hat, die prompte, ja wir möchten sagen, gegen früher geradezu „ideale“ Abfertigung bei Postpaketen! Hinkommen, Paketadresse vorzeigen, zahlen und wieder weggehen — ist das Wert von wenigen Minuten, während man früher oft 1/4 bis 1 Stunde lang selbst nach einem einzigen Paket suchen mußte. Und auch für eine schnelle und sichere Abfertigung der Frachtgüter im großen Zollschuppen hat Zahn, soweit

ihm das bei dem oft knappen Personal und dem noch knappen Raum, der ihm zur Verfügung stand, mit Umsicht Sorge getragen. Wir wissen, daß auch von den Firmen hier dies dankbar anerkannt wird. Mancherlei Neuerungen sind unter seinem Regime durchgeführt worden; wir weisen daraufhin, daß man jetzt zu jeder Nachtzeit an Bord des Dampfers gehen kann, immer ist ein Zollbeamter zur Stelle, der die Kontrolle vornimmt und mancher, der bis zum letzten Augenblick hat packen müssen, zahlt gern die kleine Gebühr für die Revision seines Gepäcks bei Nacht. — Wer die Verhältnisse im Zoll kennt, weiß, daß das hiesige Amt eine Menschenmühle allerersten Ranges ist, die den ganzen Menschen auf die Dauer aufreibt und nervös macht. Von früh bis spät laufen mit ohrenbetäubendem Lärm die elektrischen Transporter, johlen die Schwarzen beim Schleppen der Koffi, klingelt das Telefon, kommen Europäer und Indier, Freunde und Bekannte ins Bureau des Hauptzollamtsvorstehers, hier eine Auskunft verlangen, dort eine Frage vorbringend. Und bei diesem Durcheinander soll der Vorsteher noch seine schriftlichen Arbeiten erledigen! Er soll zu jedem freundlich sein, jedem hinreichende Auskunft geben und doch stets die Interessen des Fiskus umsichtig vertreten!

Wir müssen gestehen, so weit wir urteilen können, hat Zahn beides meisterhaft verstanden. Stets lebenswürdig, freundlich und entgegenkommend hat er den Buchstaben der Zollverordnung mit dem rechten Geiste erfüllt und ist den Anliegen und den Wünschen der Europäer und Indier nach Möglichkeit entgegengekommen.

Daß einer bei solch Tag für Tag stattfindenden Tätigkeit nach 2 Jahren erholungsbedürftig und wohl auch nervös wird, ist verständlich. Und daß hier und da wohl auch einer auf Zahn schimpfen wird, weil er ihm nicht hat zu Willen sein können, das mag auch wohl vorkommen, aber jeder in der Öffentlichkeit stehende Beamte ist dem ausgesetzt, so lange er ihm gehende Anweisungen dem Publikum gegenüber zu erfüllen hat. Aber nicht auf einen solchen einzelnen Vorgesetzten kommt es an, sondern auf das Gros des Publikums, und das ist und wird Herrn Zahn für sein lebenswürdiges Entgegenkommen stets dankbar sein!

Wie wir hören, wird Herr Zahn in der nächsten Dienstperiode das Hauptzollamt entweder in Muansa oder in Lindi übernehmen.

Wir wünschen dem beliebten und verdienten Beamten eine gute Erholung im Urlaub.

— Die Telegraphen- (Süd-)leitung nach Mosoro — Kilwa — Lindi — Mikindani ist gestört.

— Zahnarzt Friedrich, der vor einiger Zeit zur Ausübung seiner zahnärztlichen Praxis nach Tanga und Hinterland gefahren war, trifft am 6. Mai hier wieder ein.

## Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt. Kirchstrasse 15  
im Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie  
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe

## Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mosambik, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

## Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

## Baumwollmarkt.

(Telegraphischer Bericht des Kolonial-Wirtschaftl. Komitees).  
Amerikanische Baumwolle: Qualität middling: 78 1/2 Pfennig, Markt schwach.  
Ägyptische Baumwolle: Qualität fully Good: fair 90 1/2 Pfennig, ruhig.  
Die Preise verstehen sich loco Bremen-Hamburg per 1/2 Kilo.

**Photo = Apparate** aus allen renom. Fabriken, streng. z. Orig.-Fab.-Pr.  
**Materialien, Zubehör.** jeder Art (Kopien, Vergrößerungen etc.)  
**Arbeiten**  
liefern **Dr. Hesel & Co., Berlin W. 35, Rüyowstraße 35**  
Spez.: Ausrüstung von Tropenreisenden. Nachnahme Pakete in festester Packung.

UNENTBEHRLICH IN DEN TROPEN.

**APENTA**  
BITTERWASSER

Schluss der Inseratenannahme am Erscheinungstage 12 Uhr Mittags.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 16 des „Ostafrikanischen Pfauzer.“

besonderer Liebling von mir; da müssen Sie mich schon einen Augenblick entschuldigen.“

Sie war aufgestanden und ging einer Dame entgegen, die sie herzlich auf beide Wangen küßte und diese Dame war keine andere als Ingeborg Roland-Elguth!

Mit Mute konnte er sie beobachten, und wieder war er betroffen von der Wandlung, die das so bescheidene Mädchen durchgemacht.

Mit der Gewandtheit und Sicherheit der Dame von Welt bewegte sie sich und nahm die Grüße und Glückwünsche der sie umdrängenden Herrenwelt entgegen.

Ihr Lächeln verkündete ihr ernstes Gesicht wunderbar und verließ ihr etwas Hinreißendes. Ein taubenblaues Tuchkleid mit weißem Spitzenbesatz und Ärmeln umschloß ihre vollendete Gestalt. Das reiche, dunkle Haar trug sie schlicht geschneitelt und im Nacken zu einem dicken Knoten geschlungen. Diese einfache Frisur paßte wunderbar zu dem reinen, edlen Gesicht, zu der Harmonie ihrer Erscheinung. Er sah jetzt, wie Frau von Franzius die junge Künstlerin nach seinem Platz hin dirigierte; anscheinend wollte sie eine Wortlein vernommen.

„Vieher Steined, darf ich Sie mit einem sehr lieben Gast von mir bekannt machen? Mit unserem Fräulein Roland, wie ich wohl mit Stolz sagen kann, die dazu bestimmt ist, unsere holdbesten, schönsten Dichtergestalten zu verkörpern,“ sagte Frau von Franzius.

Unwillkürlich nahm sein Gesicht einen kühlen Ausdruck an, als er sah, wie Ingeborg ihn fragend bei der Vorstellung anblickte. Dann aber hatte sie in dem Bruchteil einer Sekunde begriffen. Dietrich Steined wollte nicht an seine frühere Bekanntschaft mit ihr erinnern sein! Das strahlende Lächeln um ihren Mund ersah, und gemessen neigte sie den Kopf.

Sie sprachen nur einige, wenige gleichgültige Worte miteinander; dann wurde Ingeborg auch von anderer Seite in Anspruch genommen.

Wald darauf verabschiedete sich Dietrich mit dem Versprechen, wiederzukommen.

„Das sollte mich nur freuen, lieber Dietz, Sie sind mir jederzeit willkommen, nicht nur an meinem Jour.“ Auf dem Heimweg dachte er über seine Begegnung mit Ingeborg Elguth nach, die er doch gesucht! Er ärgerte sich über sich selbst; aber es war, als habe ihm innerlich etwas einen Ruck gegeben, sich so ablehnend zu verhalten; doch er konnte den Schlag nicht vergessen, und fast unbewußt fuhr er mit der Hand über sein Gesicht; das war unaußersichtlich!

Aber doch brannte das Begehren in ihm, mehr von ihr zu wissen: wie es ihr gelungen war, ihr Ziel zu erreichen. Das alles hoffte er von Frau von Franzius zu erfahren, die ja eine Vorliebe für die junge Künstlerin hatte. Sobald es ihm angänglich erschien, suchte er die Baronin wieder auf, die sehr erfreut über sein Kommen war.

„Grüß' Sie Gott, lieber Dietz! Das ist nett, daß Sie sich auf mich alte Frau besonnen haben.“

„Alte Frau? Sie scherzen! Doch wer so jung ist wie Sie, darf wohl noch ein wenig mit seinem Alter kokettieren.“ Sie gab ihm einen leichten, losenden Schlag auf die Wange. „Sie Schmeichler! Doch kommen Sie, und machen es sich bequem.“

„Wie gemächlich ist es bei Ihnen, wirklich gemüthlicher als bei uns daheim; da weht eine so kühle Atmosphäre.“ Bewundernd sah er sich in dem modernen und geschmackvoll eingerichteten Raume um; da war nicht ein Stück, das nicht hineingehörte und die Harmonie gestört hätte!

(Fortsetzung folgt.)

# Vertreter gesucht!

## Dr. Kiesow's Lebens-Essenz

**Augsburger**  
(Aufmachung in allen Sprachen)  
Bestbewährtes s. 150 Jahren erprobtes Mittel b. Erkrankungen des Magens u. der Verdauungsorgane u. daraus entstehenden Folgezuständen.  
Geschätztes Hausmittel auch bei Erkältungen und Influenza! Die vielen minderwertigen Nachahmungen erfordern grosse Vorsicht beim Einkauf und Beachtung der nebenstehenden Schutzmarke.  
Nur echt von dem alleinberechtigten Fabrikanten:  
J. G. Kiesow, Essenzfabrik, G. m. b. H., Augsburg.



## Vornehme Fremdenpension.

Sehr ruhige Lage. — Zimmer von 2,50 Mk. an bis 4 Mk., Pension 4 Mk. pro Tag. (Monatl. bedeut. Preisermäßigung).  
Beste Verbindung nach allen Stadtteilen. Bahnhof Zoolog. Garten, Untergrundbahn und Wittenberg-Platz in allernächster Nähe.  
Inhaberin: **Fr. Helene Reichel, Berlin W. 32,**  
Lutherstraße 50, I. Etage.

## Thüringer Waldsanatorium

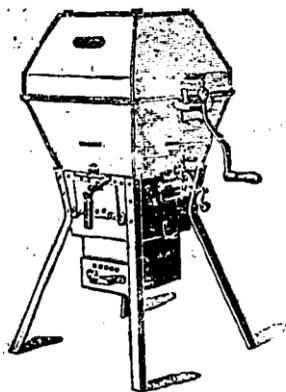
**Friedrichroda D'LOIS** Kuranstalt für Nerven- und Erholungsbedürftige.  
Spezialkur bei Neurale, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes, Schlaflosigkeit etc.  
(Neueste Schrift: „Nervöse Zustände“, Mk. 1,50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.)

## Pertussin Terschner

Ist ein unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen **Kenchhusten, Keckhust- und Bronchialkatarrhe, Asthma** und andere Erkrankungen der Atmungsorgane, welches von den ersten Autoritäten als das Beste anerkannt ist. Es ist in den Apotheken aller Länder der Welt in Flaschen von ca. 250 gr erhältlich.

Generalvertreter für Deutsch-Südafrika: **Bretschneider & Hasche, Daressalam.**

## Die „Dolddampf“-Waschmaschine



auf ihrem Spezialofen aus starkem Schmiedeeisen, innen Gusseisen.

Der Ofen wird auch geliefert mit vergrößertem Feuerungsraum für Gegenden, wo vorzugsweise Holz geheizt wird.

An der Küste überall erhältlich.

Windhuk, den 12. Januar 1910.

Die von Ihnen bezogene „Dolddampf“-Waschmaschine ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen und hat sich sehr gut bewährt. Besonders bei der langweiligen und unpraktischen Waschmethode der hiesigen Eingeborenen empfindet man die Vorzüge der Waschmaschine um so mehr, denn jetzt braucht man nur 1/3 der sonst erforderlichen Zeit zur Wäsche und das Zeug wird bedeutend mehr geschont.

**Robert Schnittger,**  
Assistent beim Kaiserlichen Gouvernement für Deutsch-Südwestafrika.

## Teilhaber gesucht

mit einer Einlage von 10,000 Rupies für ein an der Küste neu zu gründendes, nachweislich rentables Unternehmen.  
Offerten erbeten unter Chiffre S. Z. an die Expedition der D. D. A. Z.

## Frankfurt am Main :: Hotel Kölner Hof.

Treffpunkt aller die deutsche Heimat besuchenden Afrikaner.  
Am Hauptbahnhof gelegen. — 150 Zimmer. — Elektrisches Licht — Dampfheizung. — Fahrstuhl.  
Mäßige Preise. — Großes Restaurant mit vorzüglicher Küche.  
Die „Deutsch-Südafrikanische Zeitung“ liegt auf.  
Der Besitzer: **Hermann Laß.**

## Ab 15. Mai d. Js. tritt folgender Fahrplan für die Strecke Daressalam-Dodoma

in Kraft:

Pers.-Zug 3	Gesamt-Entfernung	Stationen	Stations-Abstand	Pers.-Zug 2	Bemerkungen:
Abfahrt				Abfahrt	
8 <sup>00</sup>		Daressalam	an	5 <sup>38</sup>	1) Die Personenzüge verkehren: Montag Vm. ab Daressalam: Von Daressalam—Dodoma. Freitag Nm. ab Dodoma: Von Dodoma—Daressalam. Mittwoch und Freitag: Von Daressalam—Kilossa. Dienstag und Donnerstag: Von Kilossa—Daressalam. 2) Ausserdem läuft in den zwischen Kilossa und Dodoma verkehrenden Güterzügen Nr. 1 (landwärts), Nr. 4 (seewärts) 1 Personenwagen und zwar ab Kilossa: am Mittwoch und Freitag Nachm., ab Dodoma: am Dienstag und Donnerstag Nachm. (Fahrplan f. Zg. 4. ist b. d. Stationen zu erfragen). Für die Beförderung mit diesen Güterzügen haben zu zahlen: Europäer Fahrkarte II. Kl. ohne Aufschlag, Farbige Fahrkarte IV Kl. ohne Aufschlag. 3) Die Züge können gegen die im Fahrplan angegebenen Zeiten bis zu 10 Minuten früher abfahren, ausgenommen von den Stationen Daressalam, Ngerengere, Morogoro, Kilossa, Gulwe und Dodoma. 4) Die Minutenziffern in der Zeit von 6 Uhr abends bis 5 <sup>00</sup> morgens sind unterstrichen.
8 <sup>39</sup>	13,15	Mbaruku	13,15	5 <sup>01</sup>	
8 <sup>50</sup>	20,33	Pugu	7,18	4 <sup>46</sup>	
9 <sup>27</sup>	32,45	Kisserawe	12,12	4 <sup>04</sup>	
9 <sup>53</sup>	42,43	Mpiyi	9,53	3 <sup>38</sup>	
10 <sup>38</sup>	56,40	Soga	14,37	3 <sup>02</sup>	
11 <sup>02</sup>	83,47	Ruvu	26,74	1 <sup>57</sup>	
12 <sup>48</sup>	110,40	Msua	26,33	12 <sup>47</sup>	
1 <sup>54</sup>	136,17	Kidugallo	26,37	11 <sup>44</sup>	
2 <sup>39</sup>	148,19	Ngerengere	12,25	11 <sup>13</sup>	
3 <sup>18</sup>	163,22	Kinonko	14,21	10 <sup>12</sup>	
4 <sup>10</sup>	180,24	Mikesse	16,24	9 <sup>31</sup>	
4 <sup>48</sup>	197,33	Kingolwira	17,27	8 <sup>39</sup>	
5 <sup>31</sup>	208,12	Morogoro	11,12	8 <sup>15</sup>	
6 <sup>17</sup>	233,10	Masimbu	24,28	7 <sup>10</sup>	
6 <sup>45</sup>	248,22	Mkatta	15,22	6 <sup>14</sup>	
7 <sup>25</sup>	271,07	Kimamba	23,75	5 <sup>59</sup>	
7 <sup>48</sup>	283,79	Kondoa	11,82	5 <sup>38</sup>	
an	8 <sup>00</sup>	Kilossa	6,07	5 <sup>25</sup>	
Zug 1	9 <sup>53</sup>	Kilossa	an	4 <sup>40</sup>	
10 <sup>35</sup>	305,45	Muinisagara	15,54	4 <sup>11</sup>	
11 <sup>50</sup>	331,35	Kidete	25,83	3 <sup>19</sup>	
12 <sup>42</sup>	351,33	Godegode	19,98	2 <sup>29</sup>	
1 <sup>18</sup>	373,18	Gulwe	21,85	1 <sup>47</sup>	
2 <sup>36</sup>	391,10	Msagali	17,81	12 <sup>57</sup>	
3 <sup>25</sup>	409,11	Igandu	18,11	12 <sup>20</sup>	
5 <sup>10</sup>	433,66	Kikombo	24,56	11 <sup>33</sup>	
5 <sup>40</sup>	446,26	Humwa	12,66	11 <sup>06</sup>	
an	6 <sup>20</sup>	Dodoma	16,76	10 <sup>36</sup>	

Daressalam, den 28. April 1911.

Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft.  
Der Betriebsdirektor.

Über 900 000 Exemplare sind von **Tongers Taschen-Musik-Alben** abgesetzt.

Jeder Band schön und stark kartoniert M. 1.  
Bisher sind 55 verschiedene Bände für: Gesang, Klavier, Violine, Harmonium, Zither, Schulen für verschiedene Instrumente zum Selbstunterricht usw. erschienen.  
Vollständiges Inhaltsverzeichnis kostenlos.  
**P. J. Tonger, Köln am Rhein.**  
Hof-Musikalien- u. Instrumenten-Handlung.

**August Dorn, Daressalam.**

**Klempnerei — Schlosserei.**

**Installation — Fahrradgeschäft.**

empfiehlt sich für alle in sein Fach schlagende Arbeiten.

## Bekanntmachung.

Vom 15. Mai ds. Js. ab werden die Haltestellen **Kisserawe, Kidugallo** und **Kingolwira** nach dem im Fahrplan angegebenen Kilometerstationen verlegt.

Daressalam, den 28. April 1911.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.  
Der Betriebsdirektor.

Am Donnerstag, den 4. Mai 1911, abends 9 Uhr, findet im

**Klub**  
**Generalversammlung**  
statt, wozu die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Neuwahl für die Ehrenämter.

## Plantage.

Technisch gebildeter flüchtiger junger Deutscher sucht Stellung. Antritt sofort. Offerten erbeten unter A. B. postl. Daressalam.

## Felt

mit Bett, Stuhl, Tisch, gut erhalten, verkaufe für 150 Rp. ab hier. **G. Uhrner, Kitivo,** Post Wihlmstal.

Gut erhaltenes 2-3 Lasten-

## Felt

mit Bodenbede zu kaufen gesucht. Eventuell mit vollständiger Einrichtung. Mitteilung unter B. F. postlagernd Morogoro.

Ein wenig gefahrenes

**Damenrad**  
abzugeben. Näheres bei Dorn.

# Deutsch-Ostafrika im Reichstag.

(Vorbour, Forts.):

Also wie man auf Grund dieser Tatsachen — Herr D. Dröschler behauptet, diese Schrift selber geleitet zu haben —, wie man nach Lesung dieser Schrift hier im Deutschen Reichstag solchen phantastischen Ansinnen sagen kann

(oho! rechts) — Ist Ihnen das nicht stark genug? Ich bin bereit, stärkere Worte zu gebrauchen —, wenn man dann den Wert dieser durch so viel einschränkende Bedingungen zu qualifizierenden Natronmenge auf 4 Milliarden schätzt, — meine Herren, das würde man nicht einmal in der Kleinfinderschule in Paresalam vorbringen dürfen, über deren Einrichtung sich Herr Dr. Arning beklagt hat, aber wahrhaftig nicht von einem deutschen Reichstagsabgeordneten im deutschen Reichstag erwarten. Das ist nur darauf zurückzuführen, daß die Herren in ihrem Kolonialfanatismus jede vernünftige Überlegung, jeden Verstand der ernsthaften Berechnung solcher Sachen verlieren und, bloß um mit berattigten Dingen anderen Leuten zu imponieren, mit berattigten Dattelkernwässern operieren. (Große Gelächter.)

Ich bin gespannt darauf, ob vielleicht Herr v. Liebert oder Herr Arendt den Beweis von dem 4 Milliardenwert noch zu führen versucht!

(Weiterleit)

Der Herr Staatssekretär v. Underquilt hat darauf hingewiesen, es habe sich bereits eine englische Gesellschaft gebildet, um an dem englischen See, der nördlich von dem deutschen See liegt und etwas kleiner ist, Natron abzubauen. Also die Möglichkeit, daß auch Natron an und auf dem deutschen See unter der Voraussetzung einer Bahn abbaubar ist, bestreite ich nicht; das kann ich nicht prüfen. Was ich bestreite, ist nur, daß diesen Salzen unsinnigerweise ein solch enormer Wert beigemessen wird. Im übrigen, wenn sich eine englische Gesellschaft mit 20 Millionen Mark gebildet hat, so nehme ich an, es ist mit diesen 20 Millionen Mark auch der Bau der Stichbahn von der englischen Bahn, die von Nombassa nach Uganda hinaufgeht, geplant, und ich schreibe gleich voraus: wird ernstlich an den Abbau des Natrons im deutschen Gebiete herangetreten, dann ist die Gesellschaft, die sich da bildet, auch verpflichtet, die Kosten für den Bau der Stichbahn von der Usambarabahn aus nach dem Natronsee zu tragen, damit man uns nachher nicht damit kommt, wir wüßten für die Ehre des deutschen Vaterlandes dann eine Bahn bauen, die bloß den Zweck hat, den Natron an die Küste zu befördern; denn an dem Natronsee ist außer Natron nichts an Naturprodukten zu holen, da man dort keine Landwirtschaft treiben kann.

Also darauf kommt es an; wir sind bereit, alles wirklich Wertvolle anzuerkennen; aber wir halten es für unsere Pflicht, im Lande nicht zu unsinnigen Gründen den Boden schaffern zu lassen durch solche phantastische Behauptungen. Deshalb werden wir gegen solche Phantasiebehauptungen mit aller Energie eintreten. Ebenso treten wir gegen die Versuche ein, die neulich von dem Herrn General v. Liebert und heute auch von Herrn Arning gemacht worden sind, an den weiteren Bau der Bau von Tabora südlich nach dem Tanganjasee auszuführen. Man soll doch erst einmal abwarten, ob sich die Bahn nach Tabora rentiert, und nicht in den blauen Dunst hinein die Regierung antreiben, daß sie neue Bahnen baut. Nach meiner Überzeugung ist die Regierung schon viel zu sehr bereit, diese tropischen Bahnen zu bauen. Aber es ist wirklich nicht die Aufgabe des Deutschen Reichstags oder Abgeordneten, die tatsächlich doch gar keine Forderung über Möglichkeit und Nützlichkeit der Bahnen an Ort und Stelle gemacht und keine technischen Untersuchungen angestellt haben, nun die Regierung anzutreiben, abermals mit solchen Projekten herauszukommen.

Sodann möchte ich noch mit einigen Worten auf die Empfehlungen des hygienischen Instituts eingehen, die der Herr Abgeordnete Arning gemacht hat. Mit diesen Empfehlungen sind wir einverstanden, da wir für hygienische Einrichtungen, die wissenschaftlichen oder rein praktischen prophylaktischen Charakter tragen, gern eintreten. Er hat nun aber einen Faden weiter gesponnen, der schon seit Jahren von einer Anzahl Kolonialpolitikern im Hause gesponnen wurde, und der auch in Afrika selber fortgesetzt wird. Er hat Stimmung zu machen gesucht gegen den Gouverneur v. Nechenberg. — Wenn die Herren ihre Unterhaltung etwas mäßigen wollten, das wäre sehr freundlich. (Gelächter.)

Nun liegt mir nichts fern, als mich hier als einen Freund des Herrn Gouverneurs v. Nechenberg hinzustellen. Ich tue das schon mit Rücksicht auf diesen Herrn nicht:

(Weiterleit)

denn aus Erfahrung wissen wir, daß es einem Beamten an hohen, höheren und höchsten Stellen sehr übel vermerkt wird, wenn mal ein Sozialdemokrat etwas Gutes über ihn sagt. Also ich mische mich in die Frage, inwieweit Herr v. Nechenberg befähigt für sein Amt ist, an sich nicht ein. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß viele Jahre schon hier oder in der Budgetkommission gegen den Gouverneur v. Nechenberg aus ähnlichen Gründen operiert wurde, wie sie jetzt offenbar gegen den Gouverneur Wolf von Sainoa ins Treffen geführt werden. Überall in diesen Tropenkolonien bildet sich ein Pflanzerausbeutungsinteresse heraus. Die Pflanzler, welche schwarze oder eingeborene Arbeitskräfte ausbeuten

wollen, stellen bestimmte Forderungen an die Regierung, an das Gouvernement, daß ihnen diese Ausbeutung erleichtert wird, und so wie ein Gouverneur nicht nach der Pfeife dieser ausbeutungs-wütigen Pflanzler tanzt, wird sofort von hinten herum in der Presse oder auch von hinten herum durch das Medium irgend eines für berattigte Insinuationen zugänglichen Reichstagsabgeordneten gegen ihn Stimmung gemacht, die zunächst mit der Hauptfrage, um die es sich handelt, nichts zu tun haben. Da gibt es z. B. Ute, die sagen: ja, der hält sich eine offiziöse Zeitung, und wenn verlangt wird, sie sollen Beweise erbringen. Nopp. n sie zusammen; sie haben keine Beweise, aber es wird auf irgend eine Weise indirekt Stimmung gemacht. Dem Manne werden so langsam hinterhältig die Haxen eingeschoben, damit er zusammenbrechen soll. Erst wenn das nicht gelingt, kommt man mit dem schweren Beschluß. Die Pflanzlerinteressen werden als das Interesse der deutschen Nation hingestellt. Der Weibank streift in allen diesen Treibereien darin, daß die Pflanzlerinteressen vernachlässigt werden, weil man nicht durch drastische Zwangsmaßnahmen für schwarze, für eingeborene Arbeiter sorgt.

Ich habe es sehr bedauert, daß sich der Herr Abgeordnete Dr. Arning, den ich sonst wegen mancher vernünftiger Ansichten in bezug auf die Kolonialpolitik sehr schätze, zum indirekten Sprachrohr dieser Pflanzler gemacht hat. Meine Herren, es ist uns vor zwei Jahren zur Evidenz klar geworden, daß der Gouverneur gegenüber den Pflanzern damals recht gehandelt hat. Die ostafrikanischen Pflanzler traten damals dagegen auf, daß die Eingeborenen zu sehr geschädigt wurden. Nicht bloß wir waren dieser Ansicht, sondern damals auch die Mehrheit des Reichstags in der Kommission und im Hause. Wenn nun wirklich Gründe anderer Art vorliegen, dann müssen die vorgebracht und geprüft werden. Aber ich warne davon, meine Herren: lassen Sie sich nicht durch indirekte Machinationen gegen einen Mann beeinflussen, wenn es sich wahrscheinlich darum handelt, ihn zu befeitigen, um jemand an seine Stelle zu bringen, der sich rüchhaltig in den Dienst der ausbeutungs-wütigen Pflanzler stellt. Das, was Herr Dr. Arning heute vorgebracht hat, war außerordentlich schwächlich, und man kann eigentlich nichts dazu sagen; es war nicht greifbar, es zerfiel unter den Händen wie dünnflüssiger Nebel. Vielleicht ist ein anderer Herr da, der greifbareres, diskutierbares Material vorbringt. In der Kommission ist ein solcher Versuch gemacht worden, und wenn der betreffende Herr, was ich ihm sonst nicht zutraue, nicht mittlerweile zu der Überzeugung gekommen ist, daß wenigstens in dieser Frage Neben Silber, Schweigen Gold ist, dann möchte ich ihn bitten: heraus mit der Sprache!

(Gelächter)

Vizepräsident Schulz: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Arendt.

Dr. Arendt. Abgeordnete: Meine Herren, gestatten Sie mir zunächst meine Freude über die eben gehörte Rede des Herrn Abgeordneten Ledebour auszusprechen. Ich begrüße es nämlich von meinem kolonialpolitischen Standpunkt aus, daß der Herr Abgeordnete Ledebour nichts weiter hat vorbringen können, als was er gesagt hat, und was wir übrigens gestern auch schon von ihm gehört haben; denn die ganzen Ausführungen über den Natronsee, die er zum Hauptbestandteil seiner Kritik heute gemacht hat, hat er uns gestern, ich glaube sogar, noch etwas humoristischer, noch etwas ausführlicher vorgeführt.

Nun, meine Herren, muß man wenn man wie ich so seit langen Jahren sich an den Beratungen des Kolonialrats beteiligt hat, es doch mit großer Genugung begreifen, wie anders die Verhandlungen jetzt laufen wie früher: sie sind — ich sage es in gutem Sinne — recht langweilig geworden, und das ist ein großer Vorzug, denn das ist ein Beweis, daß die vielen Kämpfe, die wir in bezug auf die Kolonien zu führen hatten, einer friedlicheren Stimmung Platz gemacht haben.

Meine Herren, der Herr Abgeordnete Ledebour jagte, er und seine politischen Freunde, die Sozialdemokraten, wären selbstverständlich auch zufrieden, wenn in den Kolonien Naturrische gefunden würden. Das glaube ich ihm gerne, aber ich glaube nur, daß, wenn wir der Kolonialpolitik des Herrn Ledebour folgen würden, wir dann niemals Naturrische finden würden. Die Hauptsache ist doch, daß man ein Land einmal erst erschließt, ehe man in der Lage ist, Schätze finden zu können; Herr Ledebour und seine Freunde aber waren gegen die Erschließung des Landes, gegen die Kolonien überhaupt, und da wären also die Naturrische, um die es sich handelt, niemals zutage getreten, so wenig die Diamanten in Südwesafrika wie der Natron hier.

Dann hat Herr Ledebour ganz besonders sich darüber erregt, daß der Herr Abgeordnete Dröschler gestern den Natronsee abgeschätzt hat und dabei gesagt hat, es sollen da an 100 Millionen Tonnen sein, die Tonne zu 40 Mark, das macht 4 Milliarden Mark. Ja, meine Herren, das glaube ich voraussetzen zu können, daß der Herr Abgeordnete Dröschler doch so viel Urteil hat, daß er weiß, daß die Tonne draußen einen anderen Wert wie hier hat; dazu, glaube ich, wird er die Bezeichnung des Herrn Abgeordneten Ledebour wirklich nicht verstehen haben; ich nehme vielmehr an, daß der Herr Abgeordnete Dröschler nur anschaulich machen wollte, um welche Werte es sich da handelt, und da war er wohl berechtigt, den Marktwert, den das Natron hat, zu

Bezeichnung des Wertes, der da in Betracht kommt, zu Grunde zu legen. Das, glaube ich, kann man einem Kollegen zu gute halten, und man braucht ihm nicht einen solchen Anstoß in den Mund zu legen, wie der Herr Abgeordnete Ledebour das getan hat.

Nun, meine Herren, wie viel Wert dieses Natron dort hat, wie viel Tonnen da liegen, weiß weder Herr Ledebour noch Herr Dröschler, das wird sich einmal in Zukunft finden; vielleicht ist der Wert noch viel höher. Das kann niemand von Ihnen bestritten.

(Zuruf von den Sozialdemokraten: Vielleicht ist es auch gar keiner!)

Aber die Ausführung des Herrn Ledebour war weiter nicht richtig, wenn er annahm, daß das Natron nur so viel wert ist, wie übrig bleibt, wenn die Kosten der Verfrachtung nach Hamburg abgerechnet werden. Ich glaube, Herr Ledebour hätte auch das wissen können, daß das Natron auch wo anders hingeführt würde, nach Ostafrika, nach Südafrika; das ist wieder eine andere Frage, wie viel da die Transportkosten betragen, das ist wieder ein anderer Standpunkt.

Nun ist auch gar nicht im Zusammenhang mit dem Natron eine Bahn nach dem Natronsee angeordnet worden; es ist nur gesagt worden, daß bei der Fortführung dieser Usambarabahn auch der Natronsee erschlossen wird. Das ist vollkommen etwas anderes; die Engländer wollen den Natronsee ihrerseits mit einer Bahn erreichen, wir sind in der Lage, durch die schon ohnehin geplante Fortführung der Usambarabahn diese Schätze, von denen wir vorher nichts wußten, mit zu erschließen. Nun bin ich aber überhaupt der Meinung, daß die Usambarabahn fortgeführt werden muß unter allen Umständen, auch wenn der Natronsee nicht da wäre; denn die Erfahrungen, die wir mit dem Bau und der Fortführung der Usambarabahn gemacht haben, sprechen durchaus für ihre Fortführung. Ich will Ihnen nur wenige Zahlen geben; im Jahre 1908 hatte die Usambarabahn 129 Kilometer, die Einnahmen betragen 597 000 Mark, die Ausgaben 320 000 Mark, der Uberschuß 277 000 Mark; im Jahre 1910 waren 253 Kilometer im Betrieb; die Einnahmen betragen 1177 000 Mark,

(hört! hört! rechts)

die Ausgaben 604 000 Mark und der Uberschuß 573 000 Mark. Also wir sehen, daß die Verlängerung sich bis jetzt ganz außerordentlich gut bewährt hat.

Nun aber wissen wir, daß die weitere Verlängerung zunächst das fruchtbare und reiche Klimamandscharogebiet erreicht von dem aus die Transporte jetzt an die englische Ugandabahn gelangen. Wenn aber in der gestrigen Debatte gesagt worden ist, daß man die Bahn nun von Moschi nach Uruscha fortsetzen solle, so stimme ich dieser Fortsetzung natürlich zu, als der nächsten Strecke. Denn ich würde es für eine wirtschaftliche Verschwendung halten, wenn man mit dem Bau jetzt innehielte und ihn erst später fortsetzte: es werden erhebliche Gelder geopfert, wenn der Bau im Grunde bleibt. Aber eine Fortsetzung von Moschi bis Uruscha halte ich an sich nicht für rentabel; denn was der Klimamandscharogebiet der Eisenbahn an Einnahmen zuführt, das gelangt auch von Moschi aus zur Verfrachtung; diese etwa 80 Kilometer bis Uruscha bringen keinen neuen Verkehr an die Bahn. Also diese Fortsetzung allein würde die Rentabilität der Bahn nicht erhöhen, sondern es muß die Bahn darüber hinaus fortgeführt werden bis zur Erschließung anderer Gebiete. Da kommt es uns nun, da es sich bis zum Viktoria-Njania um eine Strecke von im ganzen 800 Kilometer handelt, und da bis Uruscha etwa die kleinere Hälfte dieser Strecke erreicht ist, allerdings sehr zu statten, daß wir am Natronsee eine wertvolle Zwischenladung bekommen. Aber die Fortführung bis zum Viktoria-Njania ist unerlässlich; denn erst dadurch werden wir die Bahn zu einer wirklich großen und rentablen Bahn gestalten. Diese Bahnstrecke beträgt vom Viktoria-Njania bis zur Hafenstadt Tanga ungefähr 800 Kilometer, während die Länge der Ugandabahn 1200 Kilometer beträgt. Wir haben also alle Aussicht, der Ugandabahn durch billigere Frachten und schnelleren Verkehr eine sehr erfolgreiche Konkurrenz zu machen, während jetzt die Ugandabahn zu einem sehr großen Teil durch Frachten aus der deutschen Kolonie, die über den Tanganjasee nach Port Florence gehen, ihren Unterhalt findet. Ich bin also der Meinung, daß die Fortführung der Usambarabahn bis an den Viktoria-Njania ganz unerlässlich ist.

Meine Herren, das kann uns aber nicht abhalten, auch für die Fortführung der Zentralbahn einzutreten, wie es auch der Herr Kollege Dr. Arning getan hat.

Der Herr Kollege Ledebour meinte allerdings, es sei nicht die Aufgabe und Pflicht der Abgeordneten, die Regierung zum weiteren Bau von Eisenbahnen in den Kolonien anzutreiben. Ich habe die entgegengelegte Auffassung; ich bin froh und sehr glücklich, daß wir die Regierung jahrelang zum Bau der Kolonialbahnen angetrieben haben;

(sehr richtig! rechts)

denn erst dadurch haben wir unsere Kolonien rentabel gemacht und erschlossen, erst dadurch haben wir den Etat der Kolonien so verbessert, wie er in diesem Jahre ist.

(Zustimmung rechts.)

Wären wir den Ratschlägen des Herrn Ledebour und seiner Freunde gefolgt, so hätten wir bezüglich der Kolonien noch ebenso in dem starken Defizit wie früher; wir hätten Zuschüsse zu zahlen, die gar nicht wieder einzubringen wären, während wir jetzt in fast allen Kolonien schon auf dem Standpunkt stehen, daß die Zivilausgaben durch die Kolonie gedeckt werden, und gerade bei der Fortführung der Eisenbahnpolitik werden wir sehr bald in der Lage sein, unsere Kolonien ohne Reichszuschuß auch für das Militär aus sich selbst erhalten zu können. Das ist aber vollkommen ausgeschlossen, wenn wir nicht das Anlagekapital vorstrecken, wenn wir nicht die Eisenbahnen bauen.

Nun hat der Herr Abgeordnete Ledebour auch von dem Gouverneur Herrn v. Nechenberg gesprochen und gesagt, er wolle nicht für ihn eintreten, das könnte ihm schaden. Der Ansicht bin ich auch — aber nicht, weil Herr Ledebour Sozialdemokrat ist, sondern weil er Kolonialgegner ist, und wenn ein Kolonialgegner einen Kolonialbeamten lobt, so ist das allerdings bedenklich. (Abgeordneter Ledebour: Hört! hört!)

Ich möchte dann auch meine Bewunderung darüber aussprechen, daß der Herr Ledebour, wie es scheint, nichts dagegen einzuwenden hat, daß in Ostafrika eine offiziöse Zeitung erscheint, denn er jagte, er verlange Beweise, daß die Zeitung offiziös ist. Ich meine, daß die Zeitung, die „Ostafrikanische Rundschau“, offiziös ist. Daß sie das Organ des Gouverneurs ist, glaube ich, kann niemand bestritten; das bedarf auch keines Beweises. Die Frage, die wir in der Budgetkommission erörterten, war nur, aus welchen Mitteln diese Zeitung unterhalten wird.

(Abgeordneter Ledebour: Sehr richtig!)

Da habe ich meinerseits die Frage gestellt, ob sie etwa aus einem bestimmten Fonds unterhalten würde.

(Abgeordneter Ledebour: Darum handelt es sich!)

Die ist von der Regierung im befriedigender Weise aufgeklärt worden.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

## Adressen erster deutscher Exportfirmen.

**Arbeiten-Apparate und -Zulagen.**

Gesellschaft für Holz- und Beleuchtungsgeräthe G. m. b. H., Hettbrunn. Telegrammadresse: Licht.

**Ausstoppfen von Jagdtrophäen.**

Max Erler, Leipzig, Brühl 34-36.

**Berufskleidung.**

Fabrik Otto Wulff, Dresden I.

**Champagner.**

Marke: Söhnelein Rheingold. Söhnelein & Co., Schierstein.

**Dampfpflüge.**

J. Kemna, Breslau V. Westschiff für D.-D.-A. geliefert.

**Eggen, Hackmaschinen.**

Rud. Saak, Leipzig-Plagwitz.

**Erbsenwurst.**

C. H. Knorr, A. G., Hettbrunn a. N.

**Felle-Präparation.**

Max Erler, Leipzig, Brühl 34-36.

**Fleisch-Extrakte.**

Mehligs Fleischkraft. Vertr.: Schüller & Maack, Hamburg.

**Hygienische Bedarfsartikel.**

Paul Bär, Glauchau (Sa.).

**Javiar.**

C. F. Stühr & Co., Hamburg.

**Liqueure.**

Erven Lucas Bols, Amsterdam. Vertr.: Harder & de Vos, Hamburg.

**Lotterie-Kollektoren.**

J. Zivahn, Hamburg, Dovenhof.

**Pflüge.**

Rud. Saak, Leipzig-Plagwitz.

**Famen-Export.**

Liebau & Co., Erfurt.

**Seifen.**

Julius Bergmann, Berlin NW. 21.

**Sekt.**

Marke: Söhnelein Rheingold. Söhnelein & Co., Schierstein a. Rh.

**Spedition.**

A. Homann & Co., Hamburg, Lauenhof.

**Tropen-Ausrüstungen.**

Johannes Steinberg, Berlin NW. 7, Neustädt. Kirchstr. 15.

**Thren.**

Grau & Co., Leipzig 181. (Präzisions- Taschenuhren.)

**Wagen.**

Carl Wiemann, 35 Hamburg liefert Victoria-Wagen und Dogcart's im Rohbau und fertig.

**Zelte für die Tropen.**

Hob. Reichelt, Berlin C., Stra-lauerstr. 52.

# Kaloderma



**Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen.**

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.

Alleinige Importeure für Daressalam:

**Anthön & Fließ.**

## Baumwolle Aktien-Gesellschaft

Zweigniederlassung Daressalam.

Telephon 54. - Telegr.-Adr. Pambanua. - Postfach 7.

Ankauf ganzer Baumwollernten gegen Kasse.

Lieferung von bester ausgeesener  
egyptischer u. Original-Caravonicasaat.

Eigene Ginanlage

mit hydraulischer Presse in Morogoro.

Sorgfältigste Aufbereitung und Pressen  
auch fremder Baumwolle.

Kommissionsweiser Verkauf uns übergebener  
Baumwollernten unter Ber echnung niedrigster Spesen

Vertretungen

erster Firmen und Lieferung sämtlicher  
Plantagenedarfsartikel, sowie von Maschinen für  
Industrie und Landwirtschaft.

Import.

Export.

**W. Homann & Co.**  
Hamburg Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der  
Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art  
von Uebersee werden promp-  
test und gewissenhaft er-  
ledigt.

**Licht** Anlagen



H. R. Müller, Weimar 72.

mit u. ohne

Rohrleitung

selbstentwick.  
Lampen und  
Laternen für alle  
Zwecke.

Alle Teile für  
jede Lichtart:  
Acetylen, Ben-  
zin, Gasoline,  
Petroleum, Spi-  
ritus, Elektrizit.  
Fabrik-Export  
Kat. frei. Vertr.  
geuecht.

# Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem  
Interesse gratis u. franko Probier  
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-  
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsir. 12

Richard Höfinghoff  
MOMBO.

Bau-Unternehmung  
für landwirtschaftliche und in-  
dustrielle Anlagen.

M. Th. Curmulis  
P. B. 13.

## Wissmann-Hotel.

Vierzehn Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

Restaurant - Bar

Billard-Zimmer.

**Cigaretten-Fabrik.**

Ale Sorten Getränke und Konserven.

Spezialität: Französ. u. ital. Rotwein.

Unternehmer.

Spedition.

Commission.

## Richter & Nolle

Leipziger Str. 111 Berlin W. Leipziger Str. 111

Sehr bekanntes Spezialgeschäft für

### Tropen- und Reise-Ausrüstungen.

Telegramm-Adresse: „Tanganika“.

## Guderin

für **Blutarme** und **Nervöse**

Altbewährt und empfohlen von über 12000 Ärzten.

Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

Generaldepot: Bretschneider & Hasche's Apotheke.

### Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete  
Damen m. 2-300 000 Mk. Verm.  
m. Herren ev. a. ohne Vermögen  
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland

### Felddienübungen

für

farb. (ostafrikanische)

### Truppen

von

G. Nigmann

Hauptmann und Kompagnieführer in der  
Kaiserlichen Schutztruppe für D. O. A.

57 Seiten 8° mit 16 Skizzen.

Preis gebunden 3.- Rp. (Mk. 4.-)  
„ brochiert 2.25 „ („ 3.-)

Zu beziehen durch den Verlag:

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung  
Daressalam.

# Bols'

Anisette, Curaçao  
Cherry Brandy,  
Half om Half usw.  
Zeer oude Genever.

## Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik  
Hollands.

In Qualität  
unübertroffen.

Amsterdam.

Export-Vertreter:  
Harder & de Voss  
Hamburg.

# Hotel Gerth, Wilhelmstal (Westusambara).

Luftkurort 1500 Meter hoch.

Ausgangspunkt der schönsten Partien des Usambara-Gebirges.

**Gut eingerichtete Zimmer. — Vorzügliche Verpflegung.**

Keine Konserven — alles frisch.

Reittiere.

Tennisplatz.

Zimmer u. Pension von 5 Rupie an.

**GERTH.**

Langjähriger Leiter des Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Die Deutsche-Ost-Afrika-Linie gewährt allen denen, die mein Hotel in Wilhelmstal zur Erholung aufsuchen, 50% Er-  
mässigung auf die volle Passage.



## Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei : Schloßerei : Klempnerei  
empfeht sich  
zur Neuanfertigung von Lastwagen, Leiterwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.  
Prompte, schnelle Bedienung. Solide Preise.

## Generalversammlung

der Wirtschaftlichen Vereinigung  
von Daressalam und Hinterland.

am Freitag, den 5. Mai 1911, Abends 7 1/2 Uhr,  
im Hotel Kaiserhof, Daressalam.

### Tagesordnung:

1. Besprechung der Beratungsgegenstände des Landesverbandes,
2. Wahl von Vertretern zur Sitzung der Delegiertenversammlung des Landesverbandes in Tanga,
3. Mitgliedernachrichten.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hierdurch ein mit der Bitte um rege Beteiligung.

Anträge zur Beratung erbitten wir an den Vorstand.

Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, werden gebeten, ihre Stimmbefugnis schriftlich auf ein anderes Mitglied zu übertragen.

Daressalam, den 20. April 1911.

Der Vorstand

W. Schult,

Brauereibesitzer.

## Deutsches Uebersee-Syndikat G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg, Schlüterstrasse 23.  
Telegr.-Adr.: „Aframasi“. — Code A. B. C. 5. Edition.

Begründung von Gesellschaften. Leitung von Unternehmungen. Vertreter leistungsfähiger Firmen. Interessen-Vertretung überseeischer Betriebe. Ein- und Verkaufs-Übernahme.  
Export. Kommission. Import.

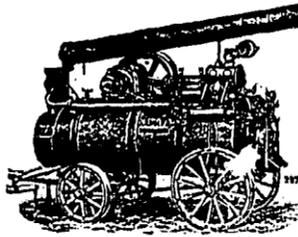
Brüssel 1910: Grand Prix

## R. WOLF

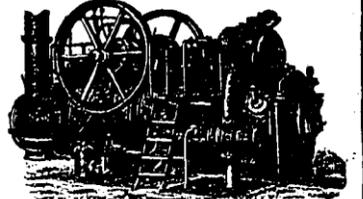
Magdeburg-Buckau

(Deutschland.)

Vertreter: Karl Behrisch, Ing., Tanga



Heißdampf-  
Lokomobilen



mit ventilloser  
Präzisionssteuerung.

Originalbauart Wolf  
Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit für

koloniale Verwendungszwecke

Gesamterzeugung über 720 000 PS.



## Hotel Kaiserhof, Daressalam.

Sonnabend, den 6. Mai 1911, abends 7 1/2 Uhr

Gedeck à Rp. 3.50

### MENU:

Mark-Amouretten auf Toastschnitten

Königin-Suppe

Kalbskopf en tortue

Filet mit Trüffeln nach Talleyrand

Gefüllte Tauben

Compot

Chokoladr Eis

Gorgonzola

Stangensellerie

Mocca

Tafelmusik von der Askarikapelle  
der Kaiserl. Schutztruppe

## The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in  
Britisch-Ostafrika und Uganda  
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika  
dem Ausgangspunkt der Uganda  
Bahn und dem nächsten Wege  
zu den neu entdeckten Gold-  
feldern. Bringt immer die  
Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einsch.  
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—  
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.



### Sind Sie ein Gicht-Martyrer?

Wenn Sie an diesen schrecklichen Schmerzen leiden, verlieren Sie nicht Ihre Zeit mit gewissen Heilmitteln, die das Uebel nur verschieben, nehmen Sie die Pink Pillen, die es ganz beseitigen. Die Harnsäure, die sich in Ihrem Fuss in fester Form niedergesetzt hat und Ihnen solche Schmerzen macht, wird durch die Pink-Pillen aufgelöst und ausgeschieden; das ist eine Tatsache. — Das Gleiche gilt für rheumatische Personen; ihr Leiden hat die gleiche Ursache und die Pink-Pillen heilen die Einen sowohl wie die Andern.

Sie haben Gifte im Blut.  
Die Pink-Pillen reinigen das Blut.

Preis per Schachtel Rp. 2.85.

Erhältlich bei  
Bretschneider u. Hasche G. m. b. H.  
Daressalam.

## Kloset-Papier

offeriert

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam.

# Compagnie des Messageries Maritimes

## Französische Postdampferlinie

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar od. Mombasa u. Frankreich, (in 17 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion.

Der D. „ADOUR“ wird von Zanzibar am 27. Mai, von Mombasa am 28. nach Marseilles abfahren

D. wird von Mombasa am 27. Mai, von Zanzibar am 28. nach Madagaskar u. Mauritius abfahren

Passagepreise (incl. Tafelwein).  
(englische Rupien)

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 660	Rs. 450	Rs. 240	Rs. 990	Rs. 657	Rs. 360

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 20% Rabatt

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet nach Europa hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Venedig Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ .110 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:

von Mombasa am 27. jeden Monats.

von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Lourenço-Marques u. Durban** aus.

Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Mamela, Morundava, Ambohibé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 25. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten  
**Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.**  
Daressalam.